

Leipziger Uhrmacher-Zeitung

Organ der Deutschen Uhrmacher-Vereinigung, Zentralstelle zu Leipzig

des Verbandes Elsaß-Lothringischer Uhrmacher, der Freien Innung für das Uhrmachergewerbe im Stadt- und Landkreis Bielefeld, der Zwangsinnung der Uhrmacher, Goldschmiede und Optiker zu Bochum, der Zwangsinnung für das Uhrmacher-, Gold- und Silberarbeiter-Handwerk des Kreises Iserlohn, der Uhrmacher-Zwangsinnung zu Münster i. Westf. und der Uhrmacher-Vereinigung zu Stendal.

Abonnements- und Insertions-Bedingungen siehe auf dem Titelblatt.

Telegramm-Adresse: Uhrmacher-Zeitung Diebener, Leipzig.

Sernsprech-Anschluß No. 2991.

Nachdruck ist nur nach vorheriger Vereinbarung unter genauer Quellen-Angabe gestattet!

No. 18

Leipzig, 15. September 1906

13. Jahrg.

Deutsche Uhrmacher-Vereinigung (Zentralstelle zu Leipzig).



Wir setzen die Veröffentlichung der Zuschriften über den
Gehilfenmangel

fort und lassen zunächst die Kollegin Frau verw. Focke, Dresden zu Worte kommen. Diese schreibt:

„Die Ausführungen in der letzten Nummer Ihrer geschätzten Zeitung, Gehilfenmangel betreffend, veranlassen mich zu nachfolgendem Vorschlag, welcher nach meiner Ansicht am besten geeignet ist, ohne vermehrte Ausbildung von Lehrlingen und dadurch fortgesetzte Vermehrung der Konkurrenz den Gehilfenmangel abzuheben.

Der größte Teil der Herren Kollegen ist überhaupt nicht oder nur in kurzen Perioden in der Lage, einen Gehilfen zu beschäftigen, und die kurze Dauer der Engagements ist es vielfach, was die Uhrmachergehilfen veranlaßt, in andere Betriebe zu gehen.

Da gegenwärtig die Uhrmacher nur noch einen ganz geringen Bruchteil des Einkommens durch Verkauf verdienen, sind die meisten Kollegen fast nur auf den sehr mühsamen Reparaturenverdienst angewiesen. Kommt nun so wenig Arbeit, daß nicht Meister und Gehilfe voll beschäftigt sind, so hat der Gehilfe die Arbeit und muß seinen Lohn erhalten, auch wenn für den Meister kaum etwas bleibt.

Die Erziehung unserer Jugend ist nun gegenwärtig eine so mangelhafte in bezug auf Ausdauer, Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit, daß voraussichtlich sehr wenige nach vollbrachter Lehre bei diesem undankbaren Berufe bleiben, wo, wie in keinem anderen Geschäft, der mühsam verdiente Lohn so ungern gezahlt und mit so vielen Vorwürfen begleitet wird.

Unsere erste Pflicht, um das Geschäft zu heben, liegt darin, alles zu vermeiden, was die Konkurrenz vermehrt; denn jeder Lehrling, sobald er eine Zeitlang gelernt hat, arbeitet schon auf eigene Hand und vermehrt die Konkurrenz.

Der zweite Punkt ist ein gemeinsames Vorgehen gegen die Fabrikanten zur Erlangung zuverlässiger und besser fabrizierter Waren, denn hier liegt der Hauptgrund des Verfalles unseres einst so hochgeachteten Standes. Nur der Uhrmacher ist es, der sich als schlechter Lieferant, als gewissenloser Betrüger für alle durch die Fabrikation bei der Herstellung gemachten Fehler muß hinstellen lassen.

Allerdings trägt dazu die so leichtfertige auch für die größte Schundware dem Käufer geleistete Garantie die Schuld; hier muß eine Grenze geschaffen werden, von welcher Preislage an eine Garantie gegeben wird, und diese einzuhalten, ebenso bei Reparaturen, muß jeder Kollege sich zur Pflicht machen.

Noch einen Punkt möchte ich hier zur Sprache bringen, es ist das übermäßige Reklamewesen, wodurch nicht allein unsere Branche, sondern alle Branchen geschädigt werden. Weit entfernt davon ist ein zur Erzielung eines besseren Geschäftsganges in normaler Weise stattfindendes Inserieren zu verurteilen, aber sobald die Kosten für Reklame den Reingewinn des Geschäftes oft um das zehnfache übersteigen, so entzieht der Betreffende den bedeutenden Teil des Verdienstes den Kollegen, um ihn den Zeitungen zuzuwenden, während dafür mancher Kollege in einer besseren Geschäftslage sein könnte, wenn der aus dem Geschäftsbetrieb gezogene Gewinn zum Teil den anderen Kollegen überlassen würde. Dieses ist der größte Feind im Gewerbsleben und hat den Niedergang mit verschuldet.

Auch der ganz unberechtigte Konkurrenzneid muß zur Hebung der Standesehre bekämpft werden; jeder hat doch das Recht, mit dem, was er gelernt, sich sein Brot zu verdienen, und solange die Berufsangehörigen sich gegenseitig nicht achten, kann eine Hebung der Standesehre und Achtung von anderer Seite niemals erwartet werden.“

Wir können nicht alle Vorschläge der verehrten Kollegin gutheißen, insbesondere die Beschränkung der Lehrlingsausbildung nicht, denn sie ist ein zweischneidiges Schwert. Die Folgen der verminderten Lehrlingsausbildung haben die Kollegen ja jetzt zu spüren, und wenn diese noch größer werden sollte, dann hört einmal der Zuwachs gelernter Kräfte ganz auf. Was soll aber in diesem Falle werden?

Ein anderer Kollege schreibt folgendes:

Gewiß ist die Flucht vieler Gehilfen in die Fabriken mit eine Ursache des Gehilfenmangels, aber meiner Ansicht nach ist dieses durchaus nicht zu beklagen. Die tüchtigsten Gehilfen werden es sich doppelt und dreifach überlegen, ehe sie einen solchen Schritt tun, der ihnen die Rückkehr in ihr ursprüngliches Fach oft sehr erschwert. Und mancher dieser Gehilfen ginge gern wieder zurück.

Die Arbeits- und Lohnverhältnisse in unserem Fach sind heute derartig, daß ein tüchtiger und selbstbewußter Gehilfe auch in der Uhrmacherei sein gutes Auskommen findet. Löhne von 120—130 Mark sind heutzutage gar keine Seltenheit mehr. Jeder Prinzipal, dem daran gelegen, einen brauchbaren Gehilfen zu behalten, wird dieses heute ganz gern bezahlen, weiß er doch nicht, was er wieder bekommt. Die Arbeitszeit ist auch nicht übermäßig lang. 10 bis 11 Stunden pro Tag ist eine annehmbare Zeit, wengleich auch von vielen Seiten angeregt und dafür agitiert wird, die Arbeitszeit nicht über zehn Stunden auszudehnen. Jeder strebt ja heute nach Besserung seiner sozialen Lage, machen wir demnach auch ruhig den Gehilfen dieses Zugeständnis. In sehr vielen Geschäften ist ja auch die 10stündige Arbeitszeit schon eingeführt. Wir erreichen aber auch durch eine bestimmt festgesetzte Arbeitszeit, daß uns nicht so viele Gehilfen den Rücken wenden. Das ist ja ein Hauptziehungsmittel der Fabriken, daß ihre Angestellten nur eine bestimmte, nicht zu lange Zeit am Tage arbeiten müssen.

Geht ein junger Uhrmacher zu einem Fabrikbetriebe über, dann ist er sich meistens im voraus darüber klar, daß er nur eine ganz bestimmt abgegrenzte Arbeit zu verrichten hat. Daß dieses für